

ben helfen, und wie er werden sie ungekannt sterben, ohne einen andern Nachruf zu erhalten als das Echo ihres Thals.

B. B.

Aphorismen von F. Schrader.

Zu allem wählt die allweise Vorsehung den rechten Zeitpunkt, und die Ungeduld der Menschen verrückt ihn nicht um den tausendsten Theil einer Minute.

Niemand sollte mehr, als der Menschenkenner, den schönen Nachspruch lieben: „unser Wissen ist Stückwerk.“

Der Purpur macht nicht zum großen Manne und der Bettelstab nicht zum Kleinen, sondern das — Herz.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uschner.

Der Sieg des Verstandes über das Herz schafft allemal dem besiegten Theile Frieden.

G n o m e.

Den Aether reiniget des Sturmes Brausen:
So läutern des Geschickes Stürme Dir das Herz.
M. Müller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 8. Juni 1838.

Ostermesse. Gastspiel von Mad. Schröder-Devrient. Buchhändlermesse. Vermischtes von der Messe. Theatralisches.

Seit unserm letzten Berichte ist mancherlei an uns vorübergegangen: eine Ostermesse, ein Maifest, Mad. Schröder-Devrient, auch der Krieg der Zahnkünstler gegen Herrn Linderer aus Berlin. Allerdings sind diese Vorfälle nicht alle von gleicher Wichtigkeit. Nehmen wir dieselben jetzt einzeln vor.

Der Maifrost hat uns das Rosenthal zum größern Theile entblättert. Alle feinem Obstblüthen sind ferner erfroren, auch unsere Weinreben. Denn wenn wir auch keine Weinberge besitzen, so erziehen wir doch gern am Spalier die Trauben, die man anderwärts preßt und keltert. Allein eine einzige Nacht hat alle Hoffnungen auf Pflirsche, Aprikosen und sogar auf süße Kirscharten zerstört. Die Eichen selbst, und deshalb sieht das Rosenthal sehr traurig aus, stehen kahl. In einigen Gegenden ist sogar das Wintergetraide erfroren. Nur die härteren Laubhölzer grünen frisch und üppig, und das Gras hat lange Zeit nicht so hoch empor sprossen wollen als heuer.

Die Ostermesse ist ebenfalls vorübergegangen. Man darf sie nach den Umständen wohl rühmen; denn nach einem so harten Winter, der wenigstens auf den Verkauf aller Luxusartikel seinen Einfluß äußert, bei den mannigfachen Unglücksfällen, die einzelne Städte und Länder betroffen haben, ist das Geschäft auf unserm Plage denn doch lebhaft genug gewesen. In Leder und in Pelzwerk soll viel umgesetzt worden seyn. Eben so waren sächsische Fabrikate in Wolle und Baumwolle gesucht und sind wieder Bestellungen für die Michaelismesse gemacht worden. Anfangs waren die Hoffnungen für die letzte Messe sehr hoch gespannt. Die Einkäufer kamen zahlreich und sehr zeitig. Es waren schon vor dem Osterfeste Perser, Armenier und Griechen hier. Allein die Erwartungen, die man hierauf gründete, wurden getäuscht. Die Fremden kamen so zeitig an, weil Ostern diesmal so spät im Frühling fiel.

Während der Messe begann Mad. Schröder-Devrient ihren Gastrollencyclus auf unserer Bühne. Sie gefiel auch diesmal und ward so rauschend applaudirt und so stürmisch hervorgerufen wie immer. Als Valentine in den „Hugenotten“ riß sie zur größten Begeisterung hin.

Biel weniger hat sie dem Referenten als Amine in der „Nachtwandlerin“ zugesagt. Außerdem sang sie Romeo, Norma, Fidelio, Curyanthe und Vestalin.

Ein Stein des Anstoßes für unsere Zahnärzte waren die Ankündigungen eines Eindringlings aus Berlin, des Herrn Linderer. Dieser Mann gab sich den Anschein, als nahe er unserer Stadt nur auf den schreiendsten Hülfseruf der Nothleidenden. Er erließ Bekanntmachungen, die den hiesigen Aerzten durchaus ein Vergerniß seyn mußten: als ob er allein von allen Zahnbeschwerden heilen könne und Leipzig ganz verlassen sey von Personen, die einen Zahn furnieren, ein Gebiß einsetzen oder eine verderbte Zahnwurzel ausziehen könnten. In Folge dieser Marktschreierei entspann sich ein Kampf in dem „Tageblatte“ und den politischen Zeitungen, der endlich durch das Einschreiten der Behörde beigelegt ward. Man verbot beiden Parteien das fernere Wort und so war die Schlacht vorüber. Herr Linderer wird die Erlaubniß, in Leipzig practiciren zu dürfen, nicht wieder erhalten.

Die Ergebnisse der Buchhändlermesse waren eben so traurig als im Jahre 1837, wenn nicht noch schlimmer. Wie kann es auch anders seyn! Ein Unternehmen pflöpft sich auf das andere, und während die eine Spekulation gelingen mußte, so richten sich drei Spekulationen auf denselben Punkt und die eine verschlingt die andere. Dazu das öftere Herabsetzen des Preises, wodurch das Publikum langsam und vorsichtig beim Kaufe wird. Endlich der Krebschaden des deutschen Buchhandels: hoher Rabatt und säumige Zahlung. Bei diesen Verhältnissen kann sich selbst das Tüchtige nur sehr schwer Bahn brechen. Die Zahl der Schriftsteller und der Buchhandlungen vermehrt sich von Jahr zu Jahr, und alles Unreife, Zusammengeschneppte, Halbgahe wird gedruckt und mit prahlerischen Ankündigungen in die Welt hinausgeschickt. So müssen sich Resultate herausstellen, wie wir sie seit lange zu erleben gewohnt sind.

Eine glückliche Idee war die Unternehmung der Georg Wigand'schen Buchhandlung: „das malerische und romantische Deutschland“, in einzelnen Lieferungen, jeder Abschnitt mit dreißig oft ausgezeichnet gelungenen Stahlstichen ausgestattet. Die beliebtesten Erzähler lieferten den Text und die gebildete Welt nahm so eifrigen Antheil an diesem Werke, daß es bald an Exemplaren von der ersten Abtheilung fehlte. Jetzt ist der „Harz“ erschienen, der sich den früheren Heften würdig anschließt. Der Preis ist von vorn herein so billig gestellt, daß er eine Herabsetzung nicht erlaubt.

(Fortsetzung folgt.)